



DIE ANRUFERIN

Regie: Felix Randau

**Mit Valerie Koch, Esther Schweins, Franziska Pönitz
und vielen anderen**

Drehbuch: Vera Kissel

Eine Produktion der



**in Co-Produktion mit dem ZDF / Das Kleine Fernsehspiel
in Zusammenarbeit mit Arte
gefördert durch Filmstiftung Nordrhein-Westfalen und
Nordmedia Fonds GmbH in Niedersachsen und Bremen**

**Im Verleih von:
NFP marketing & distribution***

**Pressekontakt:
MEDIA OFFICE, Kurfürstendamm 11, 10719 Berlin
T. +49-30-88 71 44 0, info@media-office-presse.com**

INHALT

- Kurzinhalt
 - Pressenotiz
 - Langinhalt
- Produktionsnotizen
- Regisseur Felix Randau über seinen Film
- Interview mit Felix Randau
- Drehbuchautorin Vera Kissel über die Entstehung des Projekts
- Die Schauspieler
- Stab und Daten zum Film
 - Regie
 - Kamera
 - Produktion

DIE ANRUFERIN

HYMNE AUF DIE FREUNDSCHAFT. SIE IST MEHR ALS NUR EIN WORT

DER STAB

Buch	Vera Kissel nach ihrem gleichnamigen Bühnenstück, erschienen im Rowohlt Theater Verlag
Regie	Felix Randau
Produzenten	Ralph Schwingel Stefan Schubert Hejo Emons Wüste Film West
Ausführender Produzent	Björn Vosgerau
Co-Produzent	ZDF / Das Kleine Fernsehspiel in Zusammenarbeit mit Arte
Redaktion	Lucas Schmidt (ZDF), Barbara Häbe (Arte)
Kamera	Jutta Pohlmann
Musik	Thies Mynther
Ton	Michael John
Szenenbild	Peter Menne
Kostümbild	Sandra Fuhr
Maske	Delia Mündelein
Casting	Deborah Congia
Schnitt	Gergana Voigt
Produktionsleitung	Christian Fürst

DIE ANRUFERIN

BESETZUNG

Valerie Koch	Irm Krischka
Esther Schweins	Sina Lehmann
Franziska Ponitz	Irms Mutter
Stefanie Mühlhan	Möllerin (Irms Kollegin)
Ivan Shvedoff	Peter (Irms Kollege)
Marita Breuer	Zuralski (Irms Nachbarin)

**Deutschland 2007, 84 min., DREHFORMAT: Super 16 / Farbe / 1:1,85 / 24 fps,
Dolby Surround Ex**

**FSK: Freigabe ab 12 Jahren
Prädikat: Besonders wertvoll**

Im Verleih von: NFP marketing & distribution*

DIE ANRUFERIN

„Bitte, bitte, erzähl mir eine Geschichte...“ Mit Kinderstimme und per Telefon lockt Irm ihre Opfer in eine böse Falle. Eine unfreiwillige Freundschaft bedroht ihr bizarres Spiel – und bietet die Chance auf ein neues Leben.

KURZINHALT

„Bitte, bitte, erzähl mir eine Geschichte...“ Mit diesem eigenartigen Wunsch und einer merkwürdig piepsigen Kinderstimme lockt die Anruferin Irm (Valerie Koch) wildfremde Menschen in eine böse Falle. Diese Rolle, in die sie gerne schlüpft, wenn sie sich bedroht fühlt, bietet ihr Schutz vor der Realität, die von der kranken Mutter (Franziska Ponitz) und der Erinnerung an die tote Schwester dominiert wird. Als Irm ihr neues Opfer Sina Lehmann (Esther Schweins) kennen lernt, gerät alles außer Kontrolle. Die unfreiwillige Freundschaft bedroht das routinierte bizarre Spiel mit geliehenen Identitäten – und bietet Flucht aus dem falschen und Chance auf ein neues Leben.

PRESSNOTIZ

In suggestiven Bildern und hochkarätiger Besetzung mit Esther Schweins, Franziska Ponitz und der aufstrebenden Valerie Koch erzählt Felix Randau in diesem faszinierenden Psychogramm von der Einsamkeit einer jungen Außenseiterin und ihrer Sehnsucht nach Zuneigung und einem Quentchen Liebe, von Überforderung im Alltag und schmerzhafter Suche nach Nähe und Verständnis. Von der Macht der Verzweiflung und der Kraft der Hoffnung. „Die Anruferin“, mit einer überraschenden Volte am Ende, ist ein rauer und gleichzeitig zärtlicher Film über das sich Verlieren und Wiederfinden, über das Leben, das Wunden schlägt und über den Triumph der Freundschaft, die diese Wunden heilen kann.

In der Begründung für das Prädikat „besonders wertvoll“ schreibt die FBW: „Eine virtuose Gratwanderung, psychologisch stimmig, präzise inszeniert, spannend, überraschend. Thriller, schwarze Beziehungskomödie, schizophrene Fallstudie? Wenig Vergleichbares findet sich im jüngeren deutschen Film.“

INHALT

„Bitte, erzähl mir eine Geschichte. Nein, keine Gute-Nacht-Geschichte. Lieber eine spannende! Vom König der Ausbrecher“, wispert die Stimme eines kleinen Mädchens am Telefon, das sich nach Wärme und Aufmerksamkeit sehnt, allein zu Hause, mitten in der Nacht...

Niemand würde vermuten, dass es sich um die Stimme einer blassen, unscheinbaren Frau Anfang 30 handelt. **Irm Krischka** (Valerie Koch) verrichtet resolut tagaus, tagein ihre freudlose Arbeit in einem Waschsalon, unterdrückt ureigenste Bedürfnisse und Wünsche, ist für andere da, aber nicht für sich selbst. Sie lebt mit ihrer kranken, bettlägerigen **Mutter** (Franziska Ponitz) zusammen, die nicht mehr sprechen kann, aber sie immer noch fühlen lässt, dass Irm lange verstorbene Schwester stets ihre Lieblingstochter war. Daran ändern selbst Blumengebinde und hingebungsvolle Pflege nichts. Trotz der emotionalen Abweisung weigert sie sich, die alkoholsüchtige Kranke in ein Krankenhaus zu geben. Irm führt ein armseliges, einsames Leben ohne wirkliche Ansprache, die Angebote der Kollegin, gemeinsam auszugehen, lehnt sie ab wie auch die schüchternen Avancen des Kollegen, der ihr zum Ge-

DIE ANRUFERIN

bertstag einen Kaktus schenkt. In ihrer Isolation erfindet Irm ein anderes Leben, wo sie Bedeutung hat und die Menschen ihr zuhören: Per Telefon verwickelt sie wildfremde Frauen immer tiefer in erfundene Schicksale, gibt sich als sterbenskrankes Kind aus und genießt deren Entsetzen, wenn sie als gramgebeugte Mutter die Nachricht vom Tod der erfundenen Patientin überbringt.

Doch bei **Sina Lehmann** (Esther Schweins) funktioniert das perfide Spiel nicht mehr, sondern gerät außer Kontrolle. Sina ist das totale Gegenteil von Irm - selbstbewusst und lebensoffen, neugierig und kommunikationsfreudig. Gerade als Irm ihre Masche abziehen will und sich bei einem Kontrollbesuch als Lehrerin Eleonore und Mutter von Leah Paulina ausgibt, der kleinen Anruferin, die Sina besuchen will, erfährt Sina vom plötzlichen Unfalltod ihres Mannes. Etwas unbeholfen versucht Irm zu trösten, bricht dann den Kontakt ab. Erst im Waschsalon treffen sich die beiden wieder. Ungerührt berichtet Irm vom Tod des Töchterchens durch Leukämie. Diese brutale Nachricht bestärkt Sina in ihrem Willen, Irms Nähe zu suchen. Die lässt sich nur widerstrebend auf Sinas hartnäckiges Drängen ein, ständig auf der Hut vor der Entlarvung ihres erlogenen Spiels. Unverhofft wird der hohe Zaun ihrer Einsamkeit von einem realen Menschen bestürmt. Zaghafte bahnt sich eine Freundschaft an. Irm beendet ihre nächtlichen Anrufe und kümmert sich noch intensiver um die sterbende Mutter, mit der sie sich schließlich versöhnt. Trotz Sympathie füreinander verstrickt sich Irm bei Sina immer tiefer in ein Netz von Widersprüchen und Fantastereien. So endet auch ihre Teilnahme an der Eröffnung der Bibliotheks-Kinderbuchabteilung, Sinas Arbeitsplatz, im Desaster. Sie glaubt sich im Kreise der Intellektuellen nicht akzeptiert, mischt sich in Gespräche ein und gerät in Panik. Als sie dann noch erfährt, dass Sina mit dem Gedanken spielt, die Stadt zu verlassen, bricht eine Welt für sie zusammen. Verzweifelt offenbart sich Irm, indem sie vor Sinas Ohren provozierend eines ihrer kindlichen Telefonate führt. Sina begreift, dass ihre Freundschaft auf einem Phantomgebilde gründete und bricht geschockt ihrerseits den Kontakt ab.

Während Irm sich erneut in Telefonate flüchtet und ihre Mutter im Todeskampf liegt, beginnt Sina, die echte Existenz ihrer seltsamen Freundin zu erforschen. Irm harrt an der Seite ihrer Mutter bis zu deren Tod aus und legt ihr das Bild der toten Schwester mit ins Grab. Eine Geste des Verzeihens und der Versöhnung. Dann ist Irm allein – aber auch endlich frei. Frei von der Mutter. Frei von der stets präsenten toten Überschwester. Frei von Verantwortung für andere. Und damit auch frei, ihr fragwürdiges Doppelleben aufzugeben, einen Neuanfang zu wagen. Sie verbrennt das Buch mit den Telefonnummern, ein Schlussstrich unter eine geborgte Existenz. Bei der Beerdigung steht sie einsam und mit zusammen gezogenen Schultern am Grab ihrer Mutter. Plötzlich tritt Sina neben die Trauernde. Irm lächelt. Sina auch.

PRODUKTIONSNOTIZEN

Die Geschichte der unheimlichen Anruferin, die sich am Telefon als hilfloses Kind ausgibt, fasziniert und erschreckt zugleich. Diese Spannung hat uns auf Anhieb gereizt. Ursprünglich hatte die Autorin Vera Kissel, eine erfolgreiche Dramatikerin, die Idee des mysteriösen Telefonkinds zu einem Theatermonolog verarbeitet, den sie dann jedoch zu ihrem ersten Drehbuch ausbaute.

Nachdem wir den Stoff gelesen hatten, war uns klar, dass wir daraus einen Film machen wollten und wir wussten auch schon, mit welchem Regisseur. Felix Randau hatte mit WÜS-TE vorher bereits einen intensiven Film über eine einsame, verletzte Frauenfigur gedreht. „Northern Star“ fand Anklang bei vielen Festivals und der Filmkritik. Schon in diesem Debüt hatte sich Felix Randau als sensibler, genau beobachtender Schauspieler-Regisseur erwiesen, eine Qualität, die auch „Die Anruferin“ prägt. Felix Randau war auf Anhieb begeistert von dem Stoff, ebenso wie seine Kamerafrau Jutta Pohlmann, die er mit ins Projekt brachte und die mit ihren hypnotischen Bildern bei aller Exaktheit der Darstellung immer auch einen ganz eigenen Blick auf die Welt entwirft.

Die Finanzierung des Projektes verlief relativ reibungslos, sowohl bei Sendern, als auch bei Förderungen fanden wir viel Unterstützung für unseren Film. Bevor wir jedoch im Sommer 2006 in Köln und Bremen mit den Dreharbeiten beginnen konnten, bestand noch eine große Herausforderung: Die Besetzung. Denn uns war natürlich klar, dass die Darsteller bei diesem Film besonders wichtig waren.

So fand ein intensiver und langwieriger Castingprozess statt. Doch als Valerie Koch ihr Vorsprechen absolvierte, wussten wir, dass wir Irm endlich gefunden hatten: Valerie Koch gelang es schon im Casting auf beeindruckende Weise, alle Facetten der Irm, ihre Verstocktheit, ihre verborgene Zartheit und ihre tiefen Verwundungen zu verkörpern. Auch die Besetzung der anderen zentralen Rollen erwies sich als glücklich: So Esther Schweins, die Irms neuer Freundin Sina Aufrichtigkeit, Kraft und Mitgefühl verleiht. Franziska Ponitz wiederum entwirft als Irms Mutter ganz ohne Worte einen kompletten Charakter und eine Lebensgeschichte – bis hin zum Sterben, über das Mutter und Tochter sich schließlich versöhnen.

Über das beeindruckende Spiel dieser Darstellerinnen findet die Geschichte, die wie ein geheimnisvoller Thriller beginnt und sich dann schleichend zu der Chronik einer ungewöhnlichen Frauenfreundschaft wandelt, einen tröstlichen Schluß – beinahe ein echtes Happy End...

Zu unserer großen Freude konnte DIE ANRUFERIN national wie international bei Festivals Erfolge feiern. So gewann der Film bei seiner Weltpremiere beim Internationalen Filmfestival München 2007 den Förderpreis deutscher Film für Valerie Koch als Beste Nachwuchsdarstellerin.

Beim Internationalen Filmfestival San Sebastian 2007 lief DIE ANRUFERIN in der Sektion Zabaltegi / New Directors und wurde sowohl von der spanischen Kritik, als auch vom Publikum sehr warm aufgenommen.

Beim Internationalen Filmfestival Braunschweig 2007 wurde DIE ANRUFERIN ausgezeichnet mit dem deutsch-französischen Jugend-Filmpreis KINEMA und lief zudem noch auf weiteren Festivals in der ganzen Welt, u.a. beim Internationalen Filmfestival Indien Goa 2007 und beim Porto International Film Festival 2008.

Die Produzenten

FELIX RANDAU ÜBER DIE ANRUFERIN

Wenn es stimmt, dass der moderne westliche Mensch sich in einem ständig fortschreitenden Prozess der Individualisierung hin bis zur vollkommenen Auflösung seines Ichs befindet, dann ist Irm der Prototyp dieser Spezies: sie ist nicht mehr sie selbst, sie ist auch keine andere, sie ist gleich mehrere andere. Nur in ständig wechselnden Identitäten spürt sie so was wie Leben – ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse hat sie schon lange ausgelagert.

Wenn andere Menschen ihrem zersplitterten Ich heute mit Drogen auf die Sprünge zu helfen versuchen oder Popstar werden oder es in einer Therapie gleich ganz austauschen wollen, dann hat Irm ihren ganz speziellen eigenen Weg fort von sich gefunden.

„Die Anruferin“ ist aber nicht die Geschichte eines Niedergangs, sondern die Geschichte eines Kampfes gegen das eigene eingeklemmte Leben – und am Ende steht für Irm die Versöhnung mit sich selbst, unterstützt durch eine Freundschaft, die sich nicht mehr abschütteln lässt. Ein Märchen unter modernen Parametern also.

Für mich steht Irm mit ihrem inszenierten Leben stellvertretend für ein heutiges Massenphänomen, das einen aus jeder Ecke anspringt. Aber die Idee drängt sich nicht vor die Geschichte - hier geht es nicht um ein verfilmtes Thesenpapier, sondern um ein hochemotionales und auch witziges Drama.

„Die Anruferin“ erinnert jeden von uns an unsere eigenen tagtäglichen kleinen ritualisierten Selbstfluchten: wer sich selbst nicht mal begegnet ist, der bleibt immer auf der Flucht.

Interview mit Regisseur Felix Randau

Herr Randau, Ihr Film "Die Anruferin" erzählt eine außergewöhnliche Geschichte mit einer außergewöhnlichen Hauptfigur. Wie sind Sie zu dieser Geschichte gekommen?

Felix Randau: Die Autorin Vera Kissel hat ihr Drehbuch unaufgefordert an mehrere Produktionsfirmen geschickt, was man ja angeblich nie machen soll. Björn Vosgerau von Wüste Film hat das Buch dann in die Hände bekommen und fand es gut. Das war der Anfang. Und ist der beste Beweis dafür, dass man sich nicht an jede Regel halten sollte, schon gar nicht beim Film.

Als Sie das Drehbuch das erste Mal gelesen haben, was blieb stärker bei Ihnen hängen: Der Abgrund, der sich in dem kindlich-grausamen Telefon-Spiel der Hauptfigur spiegelt oder die Erlösung von diesem Abgrund durch die wachsende Freundschaft der beiden Heldinnen?

FR: Es ist natürlich zuerst einmal dieses Bild einer erwachsenen Frau, die mit Kinderstimme fremde Menschen anruft, das sich einprägt. Das ist das Ungewöhnliche an der Geschichte. Und danach sucht man ja immer als Filmemacher. Aber je intensiver ich mich mit dem Buch beschäftigt habe, desto mehr rückte für mich die Freundschaft zwischen den zwei so ganz unterschiedlichen Frauen in den Vordergrund. Das ist eindeutig der Kern des Films.

In Ihrer Geschichte konzentrieren Sie sich stark auf Ihre unglückliche Heldin, deren schwieriges Verhältnis zu ihrer Mutter und die dann in ihr Leben tretende neue Freundin. Parallel zu dieser erzählerischen Verdichtung ist "Die Anruferin" auf formaler Ebene äußerst vielschichtig. In einer enthusiastischen Bewertung Ihres Filmes heißt es: "Thriller, schwarze Beziehungskomödie, schizophrene Fallstudie?" Wie würden Sie entscheiden?

DIE ANRUFERIN

FR: Ich habe natürlich auch lange darüber nachgedacht, was für einen Film wollen wir hier eigentlich machen? Was sind die Schwerpunkte? In welche Richtung gehen wir, auch gerade auf der formalen Ebene? Aber ich habe gemerkt, eine klare Zuordnung in eines der klassischen Genres hätte die Geschichte in ihrer Vielfalt beschnitten. Irgendwann haben wir uns dann auf die Bezeichnung „Psychogramm“ geeinigt, und damit sind wir, glaube ich, dann auch ganz gut gefahren.

Es gibt Momente in "Die Anruferin", die zu Herzen gehen, obwohl die Inszenierung dem Zuschauer keine Emotionen aufdrängt, sondern leise und zurückhaltend bleibt. Besonders beeindruckend sind dabei die darstellerischen Leistungen ihrer Schauspieler, insbesondere natürlich von Valerie Koch und Esther Schweins. Wie haben Sie gemeinsam deren Rollen erarbeitet?

FR: Valerie Koch stand als Besetzung der Hauptrolle etwa ein halbes Jahr vor Drehbeginn fest, nachdem wir die halbe Republik gecastet hatten. Damit bekam der Film sein Gesicht und war nicht mehr nur eine Idee. Wir haben uns dann häufig getroffen, viel miteinander gesprochen, und dann langsam um sie herum die weitere Besetzung gebastelt und auch in den unterschiedlichen Konstellationen geprobt. Esther Schweins kam erst relativ spät dazu. Sie lebte vor einigen Jahren bei mir um die Ecke in Berlin-Kreuzberg, und ich sah sie manchmal mit ihrem Hund auf der Straße, und schon damals dachte ich, mit der müsste man eigentlich mal drehen.

Welche Rolle spielt für Sie die Musik in diesem Film, die hintergründig, aber umso eindringlicher wirkt und vor allem auch die genau beobachtende Kamera, die sich immer wieder von der reinen Darstellung löst und einen filmischen Raum jenseits jeden Sozialrealismus eröffnet?

FR: Film hat für mich auch immer mit einer Lust am Sehen zu tun – also ich finde es ganz unerträglich, wenn unter dem angeblichen Gütesiegel „realistisch“ oder noch schlimmer „authentisch“ eine Handlung einfach nur abgefilmt wird. Allerdings halte ich auch nichts davon, eine Geschichte durch formale Extravaganzen zu verstellen. Das ist ein sehr schmaler Grat, auf dem man da herumtanzt, wenn man Filme machen will, die einerseits eine eigene, in sich selbst geschlossene Welt darstellen, auf der anderen Seite aber auch glaubhaft sein sollen.

Die Kamerafrau Jutta Pohlmann und ich wollten von Anfang an eine Bildsprache, die Stellung bezieht, also auch interpretiert. Mal im Sinne der Figuren im Film, häufig aber auch mit einer Sicht von Außen. Und wir haben viel über Farben nachgedacht. Die Wohnung der Hauptfigur zum Beispiel sollte für uns eine Art Seelenlandschaft der Bewohnerin sein – eine sorgfältig konzipierte Festung, in der die Farbe Weiß regiert. Der Musiker Thies Mynther hat ähnlich gearbeitet – also auch die Musik hat durchaus mal eine eigene Meinung.

Hat es für Sie einen Unterschied gemacht, ein Drehbuch umzusetzen, das Sie - im Gegensatz zur Vorlage Ihres ersten Filmes "Northern Star" - nicht selbst geschrieben haben?

FR: Ich hätte mir die Schwierigkeiten wesentlich größer vorgestellt. Ich habe aber glücklicherweise schnell gemerkt, dass wenn man erst einmal in eine Geschichte eingetaucht ist, dann ist es vollkommen egal, ob sie nun von einem selbst oder von wem auch immer ist. Jeder Mensch hat aber einen ganz eigenen Rhythmus, in dem er das Leben sieht – wahrscheinlich ist es dieser Rhythmus, der die Arbeit der Filmemacher so unterschiedlich macht, vielleicht viel mehr als irgendwelche weltanschaulichen oder geschmacklichen Auffassungen. Und meinen Rhythmus wollte und musste ich natürlich in den Film bzw. zuerst einmal in das Buch bringen. Ich habe das gemacht, indem ich das Buch einmal abgetippt und die so genannte Regiefassung geschrieben habe – die Abweichungen zu Veras Fassung sind gering, aber erst danach fühlte ich mich in der Geschichte endgültig zu Hause.

DIE ANRUFERIN

Eine auffallende Kontinuität zwischen Ihren Filmen liegt in den jeweiligen sperrigen, verwundeten, aber selber teilweise auch sehr grausamen weiblichen Heldinnen und die Leistungen der jeweiligen Darstellerinnen in diesen schwierigen Rollen. Würden Sie sich selbst als Schauspieler-Regisseur bezeichnen?

FR: Ich wehre mich gegen diese Bezeichnung Schauspieler-Regisseur, weil gutes Schauspiel ist sowieso Pflicht, und zwar in jedem Film. Die wichtigste Entscheidung ist die für den einen oder den anderen Schauspieler. Und dann muss man dem Schauspieler die Möglichkeit geben, auch gut sein zu dürfen. Das sogenannte Overdirecting ist unter Regisseuren meiner Meinung nach eine weit verbreitete Krankheit, und dann sieht man da diese eigentlich guten Schauspieler, die sich verzweifelt von Regieanweisung zu Regieanweisung hangeln und an der Szene abarbeiten. Abgesehen davon: in meinem nächsten Film wird die Hauptrolle ein Mann sein!

Zum Abschluss noch eine allgemeinere Frage: Wie positionieren Sie sich gegenüber viel-diskutierten aktuellen Tendenzen im deutschen Film, wie z.B. der Berliner Schule bzw. halten Sie diese Diskussionen und Kategorisierungen überhaupt für fruchtbar?

FR: Jede Schublade gibt natürlich dem, der da rein gesteckt wird oder der sich da selbst rein steckt erst einmal ein Gefühl von Heimat, und Heimat bedeutet immer auch Identität. Das kann einem Kraft geben, und auch die Außenwirkung stärken, wie man am Beispiel der Berliner Schule sehen kann. Aber jede Heimat hat ja auch ihre mehr oder weniger festen Regeln, an die man sich bewusst oder unbewusst hält, und das ist dann wieder der Nachteil und man läuft Gefahr, irgendwann verfilmte Thesenpapiere zu produzieren.

Ich will, dass jeder meiner Filme anders wird, mich interessiert nicht die Kontinuität im Erzählstil oder in der Thematik, ich würde mich viel zu sehr eingeengt von mir selber fühlen. Ich bin sehr für den Austausch unter den unterschiedlichsten Filmemachern, aber einer bestimmten Schule würde ich mich niemals zuordnen oder gar anschließen wollen. Also keine Vereinzelnung, aber auch keine Vereinsmeierei.

Das Interview führte Björn Vosgerau

Vera Kiesel - Eine Lebensabschnittspartnerin

Wenn Schauspielerinnen rückblicken, dann berichten sie immer wieder von den Rollen ihres Lebens. Im Arbeits-Leben von Autorinnen gibt es Geschichten ihres Lebens. „Die Anruferin“ ist so eine Geschichte. Irgendwann während der zehn Jahre, die ich mit Irm Krischka, der Anruferin, gelebt habe, wurde mir klar: Irm ist etwas ganz Besonderes. Vielleicht begegnet mir nie wieder eine Figur, die für mich diese Kraft entfalten kann. Vielleicht habe ich Glück und es gibt noch andere Geschichten meines Lebens zu erfinden. Aber jetzt war diese eine da und für die musste ich alles geben. Mehr noch: Für Irm musste ich mich neu erfinden. Irm hat aus der Theaterautorin eine Filmautorin gemacht.

Erstkontakt

Irm ist mir im Herbst 1997 zum ersten Mal begegnet. Da hieß sie natürlich noch gar nicht Irm. Damals wurde mein erstes Theaterstück „Kalpak“ am Maxim Gorki in Berlin uraufgeführt. Abends las ich, zur Ablenkung von den aufregenden Proben, ganze Bücherstapel. Darunter auch die Reportagen, die mich zur „Anruferin“ inspiriert haben. Sie berichten über ein Kind und seine Mutter, die wildfremde Menschen, meistens Frauen, anrufen und in phantastische und intensive Telefonbeziehungen verwickeln. Beziehungen, die stets mit dem Tod des Kindes enden und mit der Bitte an die Angerufenen, zur Beerdigung auf den Friedhof zu kommen. Die Reportagen kommen zu dem Schluss: Das Telefonkind und seine Mutter existieren nicht. Sie sind Phantome, erfunden und virtuos gespielt am Telefon. Über die Lebensumstände der Anruferin, über ihre Motive sind nur Spekulationen möglich.

Erster Versuch

1999, ich hatte gerade mein Theaterstück „Die Apokalypse der Marita Kolomak“ beendet, war ich auf der Suche nach Stoff. Und hatte sofort das Telefonkind im Kopf. Aber wie sollte ich diese Geschichte erzählen? War die Desillusionierung der Angerufenen Konflikt genug für ein Drama? Und wie sollte ich die Anruferin selbst führen? Eine Parallelhandlung? Aber sobald die Anruferin auf der Szene erschien, war doch das ganze erzählerische Pulver verschossen? Worauf konnte diese Geschichte hinauslaufen? Nach ein paar Wochen legte ich den Stoff weg, ich fand keinen Zugriff, keine Erzählperspektive, keinen Entwicklungsbogen.

Auf der richtigen Seite der Telefonleitung

Anderthalb Jahre später machte es bei mir Klick, mir wurde klar: Ich hatte auf der falschen Seite der Telefonleitung gesessen! Hatte aus der Perspektive der Angerufenen erzählen wollen. Und nicht kapiert, wer meine eigentliche Protagonistin war. Sehr schnell entstand ein neues Stück, mein erster Monolog, bisher hatte ich nur Ensemblestücke geschrieben. Irm Krischka war in der Welt. Die Anruferin.

„Die Anruferin“ war nicht nur als Monolog etwas Neues für mich. Sie war auch mein erstes Prosastück. Zuvor hatte ich meine Stücke im freien Vers geschrieben. Eine reine Bauchentscheidung, die mir als Lyrikerin den Übergang zum Dramatischen ermöglicht hatte. Jetzt entschied wieder der Bauch und zum ersten Mal sprach eine meiner Figuren Prosa! Und was sie erzählte, am Telefon, im Selbstgespräch, gegenüber ihrem unsichtbaren Pflingling, das waren lauter kleine Filmgeschichten!

Ich hatte aber vor allem eine Protagonistin gefunden, mit der ich noch lange nicht fertig war. Im Theatermonolog zeige ich Irm, wie sie festhängt in ihrem Leben. Es ist die Geschichte einer phantastischen Stagnation. Die Spannung erwächst allein aus den Melodramen, die sie am Telefon erfindet. Ihre Situation, sie selbst verändern sich nicht. Was würde passieren, wenn Irm in Bewegung geriete? Zur Entwicklung, zur Veränderung gezwungen wäre? Wie müsste der Konflikt aussehen, der sie anstößt und antreibt auszubrechen, ja aufzubrechen aus ihrem selbstgebauten Käfig? Das ist Irm's Geschichte im Film.

Schreiben für das Kino

Theater und Film sind als dramatische Künste Verwandte. Aber für das Theater erzähle ich die Geschichte über den Dialog und zwar in der Regel allein über den Dialog. Mir war dies mehr und mehr zur Zwangsjacke geworden. Ich war als Erzählerin immer ein visueller, ein gestischer Typ. Jetzt konnte ich meine Figuren etwas tun lassen und dann erst mussten sie den Mund aufmachen. Ich musste auch nicht mehr zum relativ „hohen Ton“ des Theaterdialogs finden. Ich durfte aus der Totale der (Guckkasten)bühne heraus. Konnte ganz nah heran. Konnte mich meinen Figuren an die Fersen heften, ihnen über die Schulter schauen oder durch ihre Augen. Ich konnte mit ihnen in die Welt hinausgehen, auf eine konkrete, sinnliche Art, die im Theater nicht möglich ist: in den Waschsalon, auf den Friedhof, ins Wellnesscenter. Ich durfte realistisch erzählen, ohne zur formalen Außenseiterin zu werden. Mit der Anruferin schrieb ich mich aus dem Theater hinaus und ins Kino hinein.

Autorinnen-Glück

Zwei Jahre lang war „Die Anruferin“, mit anderem Titel noch, in einem runden Dutzend deutscher Produktionsfirmen das berühmte unverlangt eingesandte Manuskript. Das zurückgeschickt wurde, weil es nicht ins Konzept passte oder auf Jahre keine freien Produktionskapazitäten bestanden. Das schlicht nicht gefiel. Das ungelesen und unbeantwortet in den Papierkorb wanderte. Aber dann, im September 2004, kam die erste Mail von Björn Vosgerau, Producer bei Wüste Film Hamburg. Er war interessiert. Hatte aber noch eine Reihe dramaturgischer Einwände... Wir haben uns getroffen, wir haben über die Geschichte gesprochen. Ich habe umgeschrieben. Zur Jahreswende 2004/2005 kam Felix Randau als Regisseur dazu, das Kern-Ensemble war zusammen.

2008, über ein Jahrzehnt nach meinem Erstkontakt, kommt „Die Anruferin“ ins Kino. Sie hat sich sehr verändert, sie hat mich sehr verändert. Aber wenn ich sie ansehe, dann ist da immer noch die Irm erkennbar, wie sie zum ersten Mal das Licht der Welt erblickte. Felix hat seinen Film gemacht und meinen darin aufgehoben. Und das ist das größte Glück für eine Autorin.

DIE ANRUFERIN

Valerie Koch ist IRM KRISCHKA

Nach ihrer Ausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch konzentrierte sich Valerie Koch zuallererst auf das Theater und spielte an den renommiertesten Bühnen Deutschlands (Maxim Gorki Theater, Berlin; Staatstheater Stuttgart; Deutsches Schauspielhaus, Hamburg) u.a. unter der Regie von Jacqueline Kronmüller in „Don Juan kommt aus dem Krieg“ und „Der kaukasische Kreidekreis“. Somit hatte Valerie Koch, die als „upcoming talent“ gilt, bisher nur wenige, dafür umso prägnantere Auftritte in Kino- und Fernsehproduktionen.

Für ihre Darstellung der Irm Krischka in „Die Anruferin“ erhielt Valerie Koch bei der Premiere des Filmes beim Filmfest München den Förderpreis Deutscher Film 2007 als Beste Nachwuchsdarstellerin.



© christine fenzi *

Filmographie:

Kino

2006 - **Die Anruferin**

Regie: Felix Randau

2003 - **Sie haben Knut**

Regie: Stefan Krohmer

2003 - Casting About

Regie: Barry J. Hershey

TV (Auswahl)

2007 – Idylle der Hyäne

Regie: Matti Geschonneck

Der Dicke

Regie: Josh Bröcker

2006 - Prager Botschaft

Regie: Lutz Konermann

2005 - Ein toter Bruder

Regie: Stefan Krohmer

2001 - **Sophie - Sissis kleine Schwester**

Regie: Matthias Tiefenbacher

Esther Schweins ist SINA LEHMANN

Nach ihrer Schauspielausbildung in Karlsruhe und Bochum wurde Esther Schweins mit der Comedy-Serie "RTL Samstag Nacht" bundesweit bekannt. Es folgten seitdem unzählige Rollen in diversen hochwertigen Fernsehfilmen. Unter der Regie von Hardi Sturm stand sie 2004 in dem Kinothriller „Feuer“ sowie ein Jahr später in der Theaterverfilmung von Maxim Gorkis „Nachtasyl“ vor der Kamera. 2006 brillierte sie in „Die Anruferin“, 2007 in Mathilde Bonnefoys „Insensitive“. Neben ihrer Arbeit als Schauspielerin erhielt Esther Schweins große Anerkennung mit der Inszenierung von "Caveman", der deutschen Adaption des gleichnamigen Broadway-Hits von Rob Becker. In den deutschen Fassungen der Kino-Welterfolge "Shrek" und "Shrek2" (2001 und 2004) lieh sie Prinzessin Fiona ihre Stimme. Seit geraumer Zeit moderiert Esther Schweins die Theatersendungen „Theaterlandschaften“ und „Foyer“ im ZDFtheaterkanal und auf 3sat.



Quelle: Barbarella Entertainment *

Filmographie (Auswahl):

Kino (Auswahl)

- 2007 - Inensitive
Regie: Mathilde Bonnefoy
- 2006 – **Die Anruferin**
Regie: Felix Randau
- 2005 – **Maria an Callas**
Regie: Petra K. Wagner
- 2004 – **Feuer**
Regie: Hardi Sturm

TV (Auwahl)

2007 – Cinderella oder eine Prise Glück Regie: Anja Jacobs

- 2006 - Der Butler und die Prinzessin
Regie: Sibylle Tafel
- Vater Undercover – Im Auftrag der Familie
Regie: Vivan Naefe
- 2005 - Nachtasyl
Regie: Hardi Sturm
- 2004 - Tausche Kind gegen Karriere
Regie: Michael Rowitz

Eva Blond – There's no business like Showbusiness

Regie: Achim von Borries

DIE ANRUFERIN

Ein Fall für den Fuchs – Schachmatt

Regie: Sigi Rothemund

2003 – Die Cleveren

Regie: Axel de Roche, Christiane
Balthasar u.a.

2002 - Auch Engel wollen nur das Eine

Regie: Roert Pejo

2001 - Familie XXL

Regie: Peter Timm

Im Fadenkreuz III

Regie: Hajo Gies

1997 - Drei Tage Angst

Regie: Klaus Knoesel

Franziska Ponitz ist die MUTTER

Franziska Ponitz ist Autodidaktin, erst im Alter von 30 Jahren erfüllte sie sich ihren Traum von der Schauspielerei. Sie bewarb sich in einem kleinen Theater in Dinkelsbühl und lernte von der Pike auf, nicht nur auf der Bühne zu stehen, sondern auch das Bühnenbild und Kostüme selber anzufertigen. Weitere Stationen waren das Stadttheater Ingolstadt, Freie Volksbühnen Berlin, Schauspiel Bremen und Schauspiel Köln, Hamburgische Staatsoper. Nebenbei wirkte sie in Fernsehspielen wie „Die schrecklichen Kinder“ oder „Die Bubi Scholz Story“ mit und in TV-Serien wie „Im Namen des Gesetzes“.



Quelle: ZBF *

Filmographie (Auswahl):

Kino (Auswahl)

2006 – **Die Anruferin**

Regie: Felix Randau

1995 - **Die Eroberung der Mitte**

Regie: Robert Bramkamp

1994 – **Lemgo**

Regie: Jörg Grünler

TV (Auswahl)

2002 - **Ich hab es nicht gewollt -
Anatomie eines Mordfalls**

Regie: Norbert Kückelmann

2000 - **Verlorene Kinder**

Regie: Norbert Kückelmann

1998 - Die Bubi Scholz Story

Regie: Roland Suso Richter

1993 - Vom Mörder und seiner Frau

Regie: Wolfgang B. Heine

1992 - Des Lebens schönste Seite

Regie: Wolfgang B. Heine

Fotos nur zu Illustrationszwecken dieses Hefts, für Verwendung gesonderte Anfrage nötig

Felix Randau - Regie

Felix Randau wurde 1974 in Emden/Ostfriesland geboren. Nach dem Abitur 1993 studierte er Germanistik und Volkskunde an der Universität Bonn und hospitierte gleichzeitig am Schauspielhaus Bonn, initiierte erste eigene Filmprojekte. Die Liebe zum Film brachte ihn zum Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie (dffb) von 1995 – 2003.

Es folgten Regieassistenzen bei Sören Voigt und Achim von Borries sowie eigene Kurzfilme, darunter „Siemensstadt“ (u.a. 1. Preis beim Internationalen Festival der Filmhochschule Bologna). 2003 inszenierte Felix Randau seinen ersten langen, auf nationalen und internationalen Festivals stark beachteten, Spielfilm „Northern Star“, ausgezeichnet mit dem Studio Hamburg Nachwuchspreis 2004. Auch „Die Anruferin“ feierte auf internationalen Festivals Erfolge. Felix Randau bereitet sein nächstes Filmprojekt „Der Eisvogel“ vor.

Filmographie (Auswahl):

- 2008 - Der Eisvogel (in Vorbereitung)
- 2006 - Die Anruferin
- 2003 - Northern Star
- 2000 - Siemensstadt (Kurzfilm)
- 1998 - Something Stupid (Kurzfilm)
- 1997 - Boomtown Berlin: Ausgeträumt (Kurzfilm)

JUTTA POHLMANN - KAMERA

Nach Ihrem Studium an der Academy of Drama and Film in Budapest führte Jutta Pohlmann bei zahlreichen Kurzfilmen, Musik- und Werbeclips die Kamera, für die sie, ebenso wie für ihre Langfilme, immer wieder ausgezeichnet wurde. So war sie u.a. mehrere Male für den Deutschen Kamerapreis nominiert und gewann 2002 für „England!“ den Kamerapreis der Deutschen Filmkritik.

Filmografie (Auswahl):

- 2006 – Die Anruferin
- 2004 - Eden
Regie: Michael Hofmann

DIE ANRUFERIN

- 2003 - Die fremde Frau
Regie: Matthias Glasner
- 2003 - Was nützt die Liebe in Gedanken
Regie: Achim von Borries
- 2001 - Baader (gemeinsame Arbeit mit Bella Halben)
Regie: Christopher Roth
- 1999 - England!
Regie: Achim von Borries
- 1998 - Die Menschen sind kalt
Regie: Andreas Dorau
- 1995 - Sexy Sadie
Regie: Matthias Glasner

WÜSTE FILM WEST

Die WÜSTE FILM WEST wurde 1998 von den Gesellschaftern der WÜSTE Filmproduktion Hamburg, **Stefan Schubert** und **Ralph Schwingel**, und dem Kölner Verleger **Hejo Emons** gegründet, zu deren festen Team seit Herbst 2003 die Producerin **Kristina Löbbert** gehört.

IN VORBEREITUNG

TANNÖD (AT) Düstere Heimatkrimi

B. und R.: Bettina Oberli

Nach der gleichnamigen erfolgreichen Romanvorlage von Andrea Maria Schenkel

Sie nennen ihn nur noch den Mordhof, den einsam gelegenen Hof der Danners in Tannöd. Eine ganze Familie wurde in einer Nacht ausgelöscht, mit der Spitzhacke erschlagen. Gemocht hat sie kaum jemand, mürrische, geizige Leute waren sie und den ein oder anderen hat der alte Bauer wohl auch übers Ohr gehauen. Aber selbst die Kinder wurden grausam ermordet, und so geht die Angst um im Dorf, denn vom Mörder fehlt jede Spur...

PRODUKTIONEN UND COPRODUKTIONEN DER WÜSTE FILM WEST GMBH (AUSWAHL)

MEIN FREUND AUS FARO Coming of Age

B & R: Nana Neul, 2007

Als Mel (22) von der 14-jährigen Anhalterin Jenny für einen männlichen Portugiesen gehalten wird, ergreift sie die Gelegenheit, ihrem tristen Leben zu entkommen und erfindet sich neu. Als Identitätengeber dient ihr der neue portugiesische Arbeitskollege Nuno. Jenny und Mel verlieben sich Hals über Kopf ineinander, doch es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Lüge auffliegt...

Eine Six-Pack-Produktion mit dem WDR und der Filmstiftung NRW. Drehbuchpreis für Nana Neul beim Max Ophüls Filmfestival 2008

DIE ANRUFERIN Drama

B.: Vera Kissel, R.: Felix Randau, 2006

Ein bizarres Telefonspiel als Ausweg aus einem tristen Leben: Mit Kinderstimme lockt Irm Krischka ihre Opfer in eine perfide Falle. Die unfreiwillige Freundschaft zu einer der Betrogenen bedroht Irmes Lügengespinnt – und bietet die Chance auf ein neues Leben...

Co-Produktion mit dem ZDF/ARTE. Verleih: nfp marketing & distribution; Weltvertrieb: Bavaria Film International

EMMAS GLÜCK Melodram

R: Sven Taddicken, B: Ruth Toma und Claudia Schreiber - nach Claudia Schreibers gleichnamigen Roman (Verlag Reclam Leipzig), 2006

Emma züchtet Schweine auf ihrem verschuldeten Hof. Als der flüchtige und todkranke Max in ihre Idylle einbricht, leuchtet den beiden unverhofftes Liebesglück. Tapfer wehren sie alle Gefahren von außen und innen ab. Es liegt nur an ihnen, wann und wie es zu Ende geht.

Co-Produktion mit Wüste Filmproduktion und SWR. Verleih: Pandora; Weltvertrieb: Match Factory

KEBAB CONNECTION Komödie

90 min., 35 mm, R: Anno Saul, B: Fatih Akin, Ruth Toma, Jan Berger, 2004

In der skurrilen Schlacht zwischen Döner und Gyros mitten im Hamburger Schanzenviertel dreht sich alles um den filmverrückten und tief in seine türkischen Familienbanden verhedderten Ibo. Er steht vor der Wahl: Liebe oder Blutstreue, Döner oder Gyros.

Co-Produktion mit Wüste Filmproduktion, Creado Film GmbH und WDR/ARTE. Verleih: timebandits films

SOLINO Einwanderergeschichte/Drama

124 min., 35 mm, R: Fatih Akin, B: Ruth Toma, 2002

In den sechziger Jahren wandert die italienische Gastarbeiterfamilie Amato nach Deutschland aus und eröffnet in Oberhausen die erste Pizzeria des Ruhrgebiets. Die beiden Söhne Gigi und Giancarlo wachsen in Konkurrenz um Mädchen und Erfolg gemeinsam auf, trennen sich im Bruderkrieg und begegnen einander erst zehn Jahre später wieder. Da stellt sich die Frage, wer sein Leben richtig gelebt hat.

DIE ANRUFERIN

Co-Produktion mit WÜSTE Filmproduktion, WDR/ARTE, Bavaria Film GmbH und Multimedia Film- und Fernsehproduktion GmbH. Verleih: X Verleih AG; Weltvertrieb: Bavaria Film International.

IN ENTWICKLUNG

TÖTE MICH (AT) Drama

B.: Esther Bernstorff, Emily Atef, R.: Emily Atef

Nach dem Unfalltod ihres geliebten Bruders ist die dreizehnjährige Marie vollkommen alleine der Lieb- und Leblosgkeit ihrer Eltern auf einem abgeschiedenen Hof ausgesetzt. Als sie den flüchtigen Häftling und Totschläger Timo (39) begegnet, bietet sie ihm einen Deal an: Sie wird ihm bei der Flucht zu seinem Bruder in Marseille helfen, wenn er sie dafür vom Leid ihres irdischen Lebens befreit und tötet. Langsam kommen sich die beiden so unterschiedlichen Außenseiter näher, und Marie ist sich nicht mehr sicher, ob sie wirklich sterben will...

DER EISVOGEL (AT) Thriller

B. und R.: Felix Randau

Ein Mann glaubt auf von ihm aufgenommenen Tonbändern die Stimme seines seit Jahren vermissten kleinen Sohnes zu hören. Wie besessen versucht er, die vermeintlichen Signale aus dem Jenseits zu deuten und die Leiche seines Sohnes zu finden, gefährdet dabei jedoch zunehmend seine Familie.